

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 164.

Sonntag, den 16. Juli 1898.

138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Während Pflosterung der Strassen — Merseburg — Leipzig'sche Chauffee wird die Chauffee in Dorf-lage Ballendorf von Station 60/525 bis 60/7 von Montag, den 18. Juli cr. auf circa 14 Tage gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit über Kriessdorf verwiesen.

Merseburg, den 13. Juli 1898.

Der Königliche Landrath.

Graf v. Hausenbille.

Bekanntmachung.

Während Pflosterung der Strassen — Merseburg — Mädel'sche Straße wird die Straße in der Feld-marf Körsdorf von Station 5,6 bis 5,9 von Montag, den 18. Juli cr. auf circa 5 Wochen gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den zwischen den Stationen 5,5 bis 5,6 der Merseburg — Mädel'sche Straße verkehrenden Körsdorfer Bahnwagen, von denen auf den Mädel'scher Hof, welcher bei Station 5,9 wieder in die Merseburg — Mädel'sche Straße einmündet, verwiesen.

Merseburg, den 13. Juli 1898.

Der Königliche Landrath.

Graf v. Hausenbille.

Im Gesellschafts-Register ist bei Nr. 118, wo die Handels-Gesellschaft Gebrüder Dietrich mit dem Sitze zu Merseburg eingetragen ist, in Spalte 4 vermerkt: „Die Handels-Gesellschaft ist durch Ausschneiden des Gesellschafters Oskar Dietrich aufgelöst.“ Im Firmen-Register ist unter Nr. 665 die Firma „Gebrüder Dietrich“ mit dem Sitze zu Merseburg und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer Robert Dietrich in Merseburg eingetragen. (2316)

Merseburg, am 13. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht Abth. 4.

Schwimmendes Land.

Roman von Robert Kolbrosch.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

„Die Grette?“
„Ja, Vater. Sie hätte. — weißt du, ich möchte doch gern wissen, wie Rolf's Braut jetzt aussieht. Es ist ja so lange her, daß wir einander nicht mehr gesehen haben.“
„Und sie wird sich sehr über deine Bitte freuen“, fiel Rolf ihr ins Wort. „Sie wäre gern schon einmal gekommen, aber sie mußte nicht, ob es auch recht wäre.“
„So wurde der Besuch Gretes bei Gesina für einen Tag nahe vor der Abreise verabschiedet, wenn die Grette sich erst genügend gekümmert habe. Von dieser Stunde ab nahmen ihre Kräfte überaus rasch ab. War es die Schwäche nach Hause, war es die Energie des Geistes, der über den Körper herrschte, — sie zeigte bald keine Spur von Schwäche mehr und trat selbst die nöthigen Vorbereitungen für die Fahrt.“
„Im Zuge, bevor diese angetreten werden sollte, kam Grette zu ihr. Sie hatte sich sehr einfach gefühlt, als müsse sie sich für ein paar Stunden der alten Hermitin wieder anzuwenden, deren Gesandten sie in ihrem neuen Leben aufgefunden hatten, aber die Tracht fand ihr aut, — und vielleicht mußte sie selbst das am besten. Rolf's wechselte nur einige Worte mit ihr; er konnte den Nummer nicht verzeihen, den sie ihren Eltern bereitet hatte. Dann führte er sie in ein kleines Zimmer. Fast eine Stunde blieben die beiden beisammen, und als Grette wieder heraufkam, war sie sehr erregt geworden. Es schien

Unter den auf dem Rittergute zu Kleingodulla lebenden Oefen ist die Maul- und Klauenpeuche ausgebrochen.
Dürrenberg, den 14. Juli 1898.
Der Amtsvorsteher.

Santiago hat kapitulirt.

Spaniens Kriegsgeschicht erfüllt sich, die vordringenden Amerikaner sind nicht mehr aufzuhalten. Santiago hat gestern, Donnerstag, kapitulirt. Das ist ein harter Schlag für die Spanier, denn nunmehr sind die Amerikaner im Besitz einer Bandenstille und können Truppen nach Belieben auf der Insel Cuba ausschiffen. Die Spanier haben seit drei Jahren die größte Mühe gehabt, sich der Insurgenten auf Cuba zu erwehren, sie haben den Aufstand nicht niederzuwerfen vermocht, und nunmehr wird ihnen außer den Insurgenten ein neuer Feind entgegen treten: Das emilianische Landheer. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß es das letzte Ziel der Amerikaner ist, die Spanier von der Insel Cuba völlig zu verdrängen, und falls nicht der Friedensschluß dazwischen kommt, so werden auch die Spanier schließlich die Insel räumen müssen. Es kann das nur noch eine Frage der Zeit sein. Nicht viel glücklich als auf dem amerikanischen, sind die Spanier auf dem asiatischen Kriegsschauplatz. Auch dort, auf den Philippinen, werden sie den Vordringen der Amerikaner und der Rebellen auf die Dauer nicht Stand zu halten vermögen.
So ist denn die augenblickliche militärische Lage der Spanier die denkbar ungünstigste, nirgends eine Aussicht, daß dieselben sich noch irgendwie bessern könnten. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß das Verlangen nach Frieden immer allgemeiner wird, und es wäre für Spanien das Beste, was es thun könnte, wenn es sobald als möglich Frieden schließen wollte. Diese Erkenntnis ist wohl auch in den leitenden Kreisen vorhanden, nur scheut man sich, den

Umständen Rechnung zu tragen, weil man nicht in eine Gebietsabtretung willigen möchte, ohne welche es indessen wahrscheinlich nicht abgehen wird.
Von anderer Seite wird geschrieben: Mit dem Fall von Santiago ist, obgleich dies für die Amerikaner einen Erfolg von großer Tragweite bedeutet, die Insel Cuba noch nicht ohne Weiteres in die Hände des Feindes gelangt. Erst muß die Hauptstadt Havana erobert sein, ehe sich die Amerikaner als die wirklichen Herren der Insel fühlen können, und darüber wird noch geraume Zeit vergehen, weil Havana auf eine Vertheidigung weit besser als Santiago vorbereitet ist und auch das bereits ausgedrohte gelbe Fieber das Seine thun wird, um den Unionstruppen die Arbeit möglichst sauer zu machen. Die militärische Stellung in Madrid, wie General Blanco, der spanische Höchstkommandirende auf Cuba, sind daher entschlossen, der Krieg weiterzuführen, obgleich in Madrid auch innerlich des Winterkriegs sich eine Neigung zum Frieden zeigt.
Die neuesten vorliegenden Nachrichten sind folgende:

* Madrid, 14. Juli. Der Minister des Innern äußerte sich dahin, er könne nicht in Abrede stellen, daß mehrere Minister für den Friedensschluß wären. Inzwischen wäre eine Lösung der Frage schwierig.
* Madrid, 14. Juli. Nach Meldungen aus Dongkong umzingelte Insurgenten Manila immer enger. Sie benutzten sich der Maschinen, welche das Trinkwasser hochpumpen, so daß binnen Kurzem Manila ohne Trinkwasser sein wird. In einer offiziellen Depesche an den Kriegsminister erklärt jedoch der General Augustin, die Garnison von Manila halte selbst die äußeren Linien fest; täglich hielten Kämpfe statt. Schwierig sei es, der Vande der unabhängigen Widerstand zu leisten; man müsse aber die Neutralität zwischen Amerikanern und Insurgenten benützen. Die Situation sei vielleicht durch Reformen noch zu retten.

Diese Nachricht rief starke Ueberraschung in den hiesigen Regierungskreisen hervor, da man glaubte, die Situation von Manila sei schon längst völlig verzweifelt.

Friedensbedingungen.
Die Amerikaner sind gemäß, folgende Friedensbedingungen zu stellen: 1. Die Abtretung von Cuba und Portorico und 2. eine Kriegentschädigung von 1200 Millionen Pesetas. Eine Peseta beträgt einen Franc. Die Kriegentschädigung würde demnach die Summe von 12 Milliarden Francs oder 960 Mill. Mark ausmachen. Die Gebietsverringering, die Spanien durch die Abtretung von Cuba und Portorico erleiden würde, wäre eine sehr beträchtliche. Cuba umfaßt 2100 Quadratmeilen, ist also fast wie Schottland (1400 Quadratmeilen) und Dänemark (700 Quadratmeilen) zusammen. Bayern mit 1380 Quadratmeilen ist nicht ganz $\frac{1}{2}$ mal so groß wie Cuba. Portorico hat 166 Quadratmeilen, das Großherzogthum Hessen mit 140 Quadratmeilen ist 26 Quadratmeilen kleiner. Das Reichland Elb-Lothringen, das von Frankreich abgetreten wurde, umfaßt 260 Quadratmeilen.

* London, 14. Juli. Aus Washington wird hierher gemeldet: Admiral Dewey sandte folgendes Kabel-Telegramm von Manila: „Aguinado theilt mir mit, daß er die ganze Suite - Bag genommen habe mit Ausnahme der „Granada Islands“, an deren Besetzung ihn der deutsche Kreuzer „Irene“ gehindert habe. Am 7. bemächtigte sich „Kalelag“ und „Concero“ der Inseln; bei ihrer Ankunft zog sich die „Irene“ zurück. Die Gemüthsstimmung der „Irene“ wird hier als unerschütterlich betrachtet und dürfte zweifellos den Gegenstand diplomatischer Erörterungen bilden. Sicherlich wird der Vorfall dem Unwillen des Volkes und dem Abstrauen gegen die Haltung Deutschlands neue Nahrung geben.“

* Köln a. Rh., 14. Juli. Der „Köln. An.“ wird aus Berlin telegraphirt: Die „Associates Press“ verbreitet aus Manila vom

Rolf jagte, als bemerkte er Tränen in ihren Augen.
„Im nächsten Tage mit dem Mittagsessen nach Frankfurt sollte die Reise erfolgen. Als das Frühstück vorüber war, gingen Rolf und Niclus noch ein wenig im Garten umher, der unter der steigenden Frühlingssonne von Tag zu Tag schöner erblickte.
„Du hast uns so freundlich aufgenommen, Rolf“, sagte der Lehrer, indem er die Hand des neben ihm Gehenden sagte und drückte. „Du bist wirklich sehr gut gegen uns gewesen.“
„Aber ich bitte Dich, was verstand ich doch von selbst.“
Der andere lächelte ein wenig, ein feines, kaum merkbares Lächeln. „So ganz, meine ich, hätte sich's früher bei Dir nicht von selbst verstanden. Und gerade darum habe ich mich so eifrig darüber geirret. Ich habe wirklich immer schief und immer falsch, das Gute in Dir wird liegen, aber nun habe ich gesehen, daß Du wirklich auf sicherem Wege bist, und daher bin ich so froh. Noch kämpfst es in Dir, aber die guten Triebe werden die Herrschaft behalten.“
Mit gemischtem G. fühlte Rolf sich im ar. Ein jugendlicher Stolz, empörte sich gegen die Kritik des älteren Mannes, doch im tiefsten Innern that ihm die Anerkennung wohl, die aus diesem Munde kam.
„Ich bin glücklich“, gab er zur Antwort, „und man sagt ja, das Glück mache die Menschen gut.“
„Du auch das Unglück, es kommt auf die Menschen an. Jedenfalls aber wünsche ich Dir, daß Dein Glück Dir immer erhalten bleibe.“
Die Stunde der Abreise kam; um zwölf Uhr stand der Wagen vor der Thüre, um die

Stehenden zum Abschiede zu führen. Als sie anlangten, erwartete Grette sie schon unter den Bögen des Eingangs, einen Strauß von dunkelroten Rosen für Gesina in der Hand. Alle waren bewegt; mühsam schlepte die Unterhaltung über gleichgültige Dinge bis zur Abfahrt des Juges sich hin. Als das letzte Zeichen schon ertönte, kam Gesina noch einmal ans Fenster und warf einen langen, liebevollen Blick auf Grette und Rolf.
„Seid glücklich!“ sagte sie und nicht ihnen zu, „seid glücklich!“ Dann setzte sie sich nieder und beugte sich in die Pforter zurück.
Langsam, die gewaltige Kraft erst erprobend, begann der Zug seine Fahrt. Rolf und Grette standen neben einander und blickten ihm nach, wie er aus dem Halbricht der Halle hinausfuhr in den hellen Sonnenschein. Eine große, weiche, langgedehnte Rauchwolke blieb hinter ihm zurück, der leuchtende Zug wie feines, mit Silberstreifen durchspungenes Schmelz erstrahlte lie.
„Du, Rolf“, sagte Grette nach einem tiefen Schwergen, „ich hätte ein Fron für Dich gewagt.“
„Die weiß ich selbst“, gab er zur Antwort und lächelte sie an.
„Nicht mich, — Gesina.“
„Gesina? Wie kommt Du darauf?“
„Sie liebt Dich, Rolf, — ja, ja, sie liebt Dich wirklich.“
„Hat sie es Dir gesagt?“
„D nein. Sie hätte lieber zehnmal, ehe sie es sagte. Aber ich habe es gefühlt und ich weiß es: die liebt Dich wirklich.“
„Sie standen neben einander und blickten hinaus in die Ferne, wo der Zug verschwunden war. Die schweren Rauchmassen waren verweht, nur

ein zartes, weißes Wölkchen schwebte noch über dem fühlernen, glänzenden Gemüth der Greta, die in der Sonne blühte. Langsam, ohne sich anzusehen und ohne miteinander zu reden, verließen beide die leer gewordene Bahn.

Fünftes Kapitel.
Gerade, als er vom Bahnhof nach Hause kam, fand Rolf die lange erwartete Nachricht von Grette vor. Während seines Fortseins war ein Brief aus Berlin angekommen; Grette schrieb, daß vergebliche Nachforschungen über den Verbleib ihrer Schwester ihn so lange beschäftigt hätten; er sei nach verschiedenen Orten gereist, wo er sie allenfalls hätte vermuthen können, doch stets ohne Resultat. Die Umruhe habe ihn so gepeiniget, daß er sich nicht einmal zum Schreiben habe entschließen können, bevor er irgend eine Nachricht mehr damit zögern, obwohl er noch immer keine Spur der Verwundenen sei. Sobald die rüthelhaft: Angelauszeit aufgefahrt sei, würde er wieder nach München kommen und sich Rolf zu zeitlicher Auskunft, die er wünschen möchte, zur Verfügung stellen.
Rolf beulte sich, nun er Grette's Auskunftsaarnt, ihm von der Begegnung seiner Schwester mit Niclus telegraphisch Mitteilung zu machen, obwohl ihm der Gedanke kam, wie wunderbar es sei, daß Grette sich nicht schon selbst mit der Münchener Polizei in Verbindung gesetzt und von diesem Umstand Kenntniss erhalten habe. Ihm aber war es eine Beruhigung, den Vermuthen wieder erreichbar und zu Auskünften bereit zu wissen.

wie vor für die Landwirthe der Zusammenschluß zu genossenschaftlicher Arbeit, alle gegen dieselbe erhobenen Anfechtungen gerichtlich ihr nur zur Seite, und die Landwirthe dürften sich nicht an diesem Vorgehen theil machen lassen, um endlich das Ziel zu erreichen, nämlich, daß wieder ihr Stand als der geachtete in Preußen und in ganz Deutschland dahe. (Verhörter Beifall.)

Nach Vorlegung und Billigung der Jahresrechnung pro 1897/98 und Regelung verschiedener anderer geschäftlicher Angelegenheiten ertheilten die Herren von Blaneburg, Zimmerhausen und Verthege-Schadenleben ihre Referate über die zur Deutung des Butterabjages im Verbandsbezirk zu treffenden Maßregeln. Allseitig wird anerkannt, daß die Desorganisation des Buttermarktes nur zu überwinden sei, wenn die Butter eines größeren Bezirkes gemeinsam verwerthet werde. Der drohenden Konkurrenz des Auslandes, besonders Australiens, könne nur unter Mitwirkung besser Butterqualität durch alle seitigen Zusammenschluß der Produzenten begegnet werden. Zum Wiedererfolg dieser Anstrengung wird eine Kommission von 7 Mitgliedern gebildet.

Nachdem sodann Herr Geh. Regierungsrath Professor Dr. Waackert den anwesenden Nachschaff gelehrt hat, daß das Thomaspflanzmittel sehr wohl durch andere Düngemittel ersetzt werden könne und die Vermählung einmüthig erklärt hat, vorläufig kein Thomasmehl zu kaufen, berichtet Herr Generalanwaltschaftsrath Dr. Tietz über die im Mat. d. 3. kriegsgerichtlichen Konstitution einer Wollfabrik und einer Versicherungsgesellschaft zur Förderung für die Verbands- und Genossenschaftswesen.

Nach Erledigung verschiedener Anträge nimmt dann der Herr Vorsitzende das Schlußwort, um die weiteren Ziele des Verbandes darzulegen. Er regt an, in denjenigen Theilen der Altmark, in denen der Hopfenbau kultivirt wird, die Gründung von Hopfenbauvereinigungen näher zu treten. Die Ernteverwertung müsse ebenfalls nach den Beispielen anderer Gegenden genossenschaftlich organisiert werden. Im Anschluß an die großen Rohwollgenossenschaften solle man kleinere Streifenvereinigungen gründen und dieselben als Zentren der größeren angliedern, dagegen die Gründung von Mäulerei- und Wädelvereinigungen vorläufig noch unterlassen. Auch die Weidewirtschaft müsse aus dem Rahmen der genossenschaftlichen Betreibungen aus, nachdem die Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen die Regelung dieser Verhältnisse in die Hand genommen habe. Vernehmlich Interesse sei den Brennergenossenschaften und den Stillbrenneren zuzuwenden und neuer die Gründung von Genossenschaften zur Ausübung elektrischer Kraft in die Auge zu fassen.

Mit einem Hoch auf Se. Majestät der Kaiser wurde sodann der X. B. Sonntag geschlossen, dessen Verlauf wieder einmal den Beweis geliefert hat, wie mächtige Wurzeln das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Ueberzeugung vom Werthe der genossenschaftlichen Arbeit in den Kreisen der sächsischen Landwirthe bereits gesetzt hat.

Kleines Feuilleton.

* Ein Geretteter von der „Bourgoane“ hat eine Darstellung seiner Erlebnisse auf der sächsischen Katastrophe gegeben. Dr. Gerettete, ein Marine- oder Kreuzer, verband seine Rettung seinen reichen Sprachkenntnissen, die er sich theilweise in der Heimat, dem Gottschee-Ländchen, theilweise auf seinen weiten Reisen angeeignet hat. Als er nach dem Untergang der „Bourgoane“ im Wasser schwamm, verjagte er in ein Boot zu kommen, in dem schon 75 Zinsjense waren. Ein Marineoffizier, der ihm den Ruder aus die Hand und brachte ihm eine rauhere Verletzung bei. Er hatte aber gehört, daß die Zinsjense bewande ausschließlich Italiener waren und hat nun: „sono italiano! prendetemi con via“ (Ich bin Italiener, nehmt mich mit Euch). Das rührte eines anderen Italieners Herz, der den Marineoffizier, welcher den Schwimmenden verjagt hatte, ein Faustschlag ins Gesicht gab und diesem ins Boot vordrill. Ein Signal war nicht mehr vorhanden. Der arme mußte am Boden liegen und die Füße der anderen auf sich bücken. Bald erwiderte man, daß er auf der „Bourgoane“ dem Steuer beschäftigt gewesen war, und da kein Sturmann im Boot war, sollte er kommen. Er war auch zu fauer drückt und konnte er die Bewegungen eines am Steuer Stehenden lenken. Es war auch eine eutsche Gendarmen im Boot, die mit gerettet wurde. Der Marineoffizier, d. h. führt die Verhältnisse der Franzosen und Italiener, meint aber, man habe sich hauptsächlich über erwidert, ein italienisches Boot durch Anhängen zum Untertanen drucker, wodurch auch die im Boot befindlichen in den Tod hätten gehen müssen. Er sagt, ein alzu schnellen Sinken der „Bourgoane“ sei der Kapitän schuld, den die Gendarmen und die Verwirrung unter seinen Augen dermaßen in Anspruch nahmen, daß er

vergaß, durch das Sprachrohr zu befehlen, daß man die Luken schließe. Das Wasser strömte beim Sinken des Schiffes auf hundert Seiten zugleich herein. Der Ersäffer weiß auch, wie die Rinder zu Grund gingen. Sie stießen sich alle an dem Berdegeländer und warteten auf die versprochene Hilfe. Als sich aber das Schiff oben auf die Seite neigte, kam das Gländerbrett auf den Rindern gleich unter Wasser, und die erste Woge wusch sie alle zugleich weg. Der Gerettete hat Frau und Kinder in Laibach und dient schon 25 Jahre als Matrose. Als er gefragt wurde, ob er das gefährliche Abenteuer mit einem anderen verlaufenden, suchte er mit den Händen und meinte: „Was soll ich in einem armer Mann machen, ich muß doch wieder zur See!“ — Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mittheilungen, welche ihr ein gestern in Wien eingetroffener Matrose der untergegangenen „Bourgoane“, ein geborner Oesterreicher, machte. Derselbe, Friedrich Heuschel heißend, stand in der kritischen Nacht am Steuer und sah die entsetzlichen Kampfszenen zwischen Passagieren und Mannschaff. Von selbst wurden letzen französische Matrosen bei dem Versuche, ein Rettungsboot zu gelangen, mehrere Wunden beibracht. Er erzählt, Capitän Doloch sei im Moment der Katastrophe darauf erschienen, daß er vorlag, den elektrischen Taster auf der Commandobrücke zu betätigen, wodurch die Säulen die wasserdrichten Wände zwischen den Kabinen geschlossen worden wären. Das Wasser strömte durch ein Loch von mehr als 10 Quadratmeter Größe ein. Die Deckfläche des Schiffes stand fast vertical, so daß viele Personen auf dem Schiff selbst ertranken, insbesondere Kinder. Die Matrosen stützten sich augenblicklich auf die Rettungsboote gleich nebenan und hatten im Ru alle Plätze besetzt. Durch einen in der Schiffsdiele entzündeten Brand empfing die Scenerie eine schauerliche Beleuchtung. Die italienischen Auswanderer leisteten mit ihren Messern verzweifelte Gegenwehr, als die Matrosen sie in's Wasser zu werfen versuchten. Stämmige Sicherheitsgürtel und sonstigen Rettungsapparate vertragen oder waren unbrauchbar. Jamitten der Ch. os stand ein drei polnische Juden, die Gebetsmützel über den Köpfen, fatallich des Todes harrend. Heuschel selbst die Kämpfe, wobei nun in den Booten begannen, was die französischen Matrosen ein Klumpfuß, das sie gerettet hatten, lernten. Zwei Stunden trieben sie auf hoher See umher. Die Mannschaft der „Bourgoane“ bestand meistens aus Corsen, der „Dreipala“ die denbar schlechteste war. Auch das Schiff war mangelhaft ausgestattet.

* Fachmännische Aeußerungen zum Untergang der „Bourgoane“ finden sich noch in verschiedenen Blättern. So schreibt jemand der „Nat.-Ztg.“: „Ich hatte selbst keine einmal Gelegenheit, einen großen Schiffswall mitzumachen und zwar den des Großen Kaiserthums.“ Das Schiff war in sechs Minuten weggesunken; 274 Mann ertranken trotz der ruhigen See. Wer die Gewalt kennt, mit der beladene eigene Schiffe im rechten Winkel zusammenstoßen und dabei eines an dem anderen längschießen, der weiß recht gut, daß ein solches Schiff bei voller Fahrt trotz der wasserdrichten Abtheilungen verloren ist. Meine Ansicht ist aber die: es müßte vor allen Dingen von der Rettungsgürtel ein viel ausgiebigerer Gebrauch gemacht werden. Jeder Jahrgang hat eine Korvette unter seinem Kommando in der Kabine. Viele wissen es nicht einmal oder erfahren es vielleicht erst durch Zufall, wenn die Reize bald vorüber ist. Viele wissen zudem gar nicht eine Korvette anzulegen. Sobald die Rettenden eingeschifft sind, müßte ferner unter allen Umständen, sowie das Gepäd verstant ist, eine Vertheilung der Mannschaff mit ihren Jahrgütern für jedes Rettungsboot stattfinden und gleichzeitig eine Uebernennung in der Anlage eines Rettungsgürtels. Im Uebrigen sollten außerdem am Ueberdach an verschiedenen Stellen Rettungsgürtel in genügender Anzahl den Rettenden zur Verfügung stehen. Auch in den einzelnen Booten müßten einige Rettungsgürtel vorhanden sein. Ich habe 66 Mal den Ocean durchkreuzt und bin auf den meisten größeren Schnelldampfern gefahren, aber nie habe ich davon etwas gesehen oder gehört. Die Leute sollten wiederholt solche Boote-Rollen, wie es bei der Marine heißt, durchnehmen. Die Rettenden wissen ohnehin nicht nicht, was sie vor Langeweile bei trockenem, ab- oder neugierigen Mochen sollen. Jeder Rettende wird sich im kritischen Augenblick viel sicherer fühlen, wenn er weiß, wohn er gehört. Auch für Kinder müssen Rettungsgürtel vorhanden sein. — Eine Reihe ähnlicher Vorschläge macht ein Seemann in der „Post. Ztg.“. Er meint: „Ein sicheres Mittel, uns über die Nähe eines Schiffes im Nebelwetter zu unterrichten, heißt es nicht. Gerade durch das Nebelwetter wird häufig der Schall der Dampfpeise oder der Glocke gedämpft, andererseits wieder durch Luftströmungen aus weiter Ferne stärker an unser Ohr getragen.“ Willst du nicht die Telegraphie ohne Draht als ein Mittel

in die Hand, um uns über die Nähe irgend eines anderen Schiffes zu orientiren. Daß wir aber die Folgen eines solchen Unglücks mindern, dazu können wir sehr viel beitragen. Welche Mittel beifügen wir nun, um nach Eintritt eines Zusammenstoßes die allgemeine Verwirrung zu beseitigen und die Rettenden schnell in die Boote zu retten? 1. Einem jeden Rettenden soll, sobald er an Bord ist, das Rettungsboot gezeigt werden, zu dem er gehört, ferner der Offizier, der das Boot kommandirt, und ihm eingeschifft werden, daß er sich sofort an dies Boot zu begeben hat. 2. Bei Nebelwetter sollen die Boote aus ihren Stützen herausgeschoben werden und bereit sein, sofort ins Meer hinabzulassen zu werden. Jeder, der die Einrichtungen unserer großen Dampfer kennt, weiß, daß die Boote auf Deck auf einer Unterlage ruhen. Das Emporheben von dieser Unterlage, sowie das Hinabschieben der Boote nach der Seite zu ist der schwierigste und zeitraubendste Theil der ganzen Rettungsarbeit, das weiß Jeder, der lange an Bord war. Wird nun die Boote gleich beim Eintritt schweren Nebels in Bereitschaft gesetzt, so ist beim Eintritt eines Unglücks nichts weiter nöthig, als die Boote herabzulassen, was in wenigen Sekunden geschehen kann.

* Gold im deutschen Böhmerwalde. Bei dem Dorfe Neu-Altenreuth in der Nähe der Station Waldbörsen, an der Eisenbahn von Regensburg nach Eger, wurde im vorigen Jahre so viel im Schutt als in englischen Goldminen Gold gewonnen. Mehrere Analysen verschiedener Proben ergaben einen ungewöhnlich hohen Goldgehalt. Die Nachricht war so bemerkenswerth, als nach alt in Anbahnung aus dem 16. Jahrhundert in dieser Gegend Goldbergbau mit solchem Erfolge betrieben wurde, daß sich 1/2 Centner Gold in 1/2 Loth Gold gleich 3 1/2 Goldgulden gewonnen wurde. Wenn man bemerkt, daß mit den heutigen Hilfsmitteln 6000 Cntner und mehr täglich gefördert und verarbeitet werden können, so hätte der damalige Goldbergbau zu heutiger Zeit einen jährlichen Ertrag von 44 000 Mark brutto ergeben. Es ist aus der Chronik nachzuweisen, daß dieser Bergbau nicht wegen Erschöpfung des Goldberges oder Verminderung des Ertrages, sondern infolge der böhmischen Wirren und des späteren dreißigjährigen Krieges zum Erliegen kam. Es ist nun mehr als ein Jahr seit Veröffentlichung dieser Nachrichten vergangen, und die Zeit wurde von den Wüthern des tragischen Schicksals, Herrn Ueber in Sulzbach und dem Colonel Perou, dazu benutzt, um das für Unternehmungen großer Reichthums notwendige Kapital zusammen zu bringen. Nachdem dies gelungen war, wurden bewährte Sachkenner zur Leitung der Arbeiten berufen. Wie man aus direkter Quelle erzählt, haben diese Arbeiter bei Neu-Altenreuth den zunächst verlassenen Zwick, die alten Bergwerke aus dem 16. Jahrhundert wieder aufzuheben, mit dem erwarteten Erfolge erreicht. Als es nach gesammtem Sturmbau und unter Anwendung der in den Archiven enthaltenen Aufzeichnungen gelungen war, das gänzlich verfallene Maschloch des Hupfholzes an der Troglauer Mühle ausfindig zu machen, hat man mit der Räumung und dem Ausputzen dieses Stollens begonnen. Was ist jetzt bereits 50 Meter weit in dem alten Gänge vorgebracht. Die in dem alten Bergbau gesammelten Bergwasser und die durch eingestollene Schächte hervorgerusenen Verwässerungen, die erst unterbaut werden müssen, verhindern ein rascheres Vordringen. Das bisherige Vorgehen stimmt genau mit den Berichten der Ueberlieferung überein, und es steht nun ganz außer Zweifel, daß man nach Aufstellung fertiger Pumpwerke mit weiterem Eindringen in die Tiefe auf die von den Alten infolge Wasserandranges verlassene, außerordentlich goldreiche Quarzader stoßen wird. Der erwähnte Stollen ist 120 Meter lang, und man glaubt, binnen 14 Tagen bis in die Hauptstöße zu gelangen. Es ist dem Steiger auch bereits gelungen, in dem Stollen, etwa 30 Meter vor dessen Eingang, colossalen Quarz zu finden.

* Eine Erimmerung. Gestern, 11. Juli, war es ein Jahr, seitdem Andree mit seinen Begleitern Franzel und Strindberg von der Ueber-Tasfel an der Nordwestküste von Spitzbergen mit seinem Ballon „Ader“ aufstiegen ist. Er plante, sich vom Südpol über den Nordpol hinweg treiben zu lassen oder nahe bei ihm vorüber zu fliegen. Zweck der Expedition war, photographische Aufnahmen der Polegenden zu gewinnen, die Vertheilung von Wasser und Eis, eventuell Land anzuweisen, Weisungen über Meerestemperaturen und Erdmagnetismus, über Richtung und Stärke des Windes vorzunehmen. Nach etwa vierzehntägiger Fahrt hoffte Andree in der Nähe menschlicher Ansiedelungen entweder in Sibirien oder in Nordamerika auf seinem Boden landen zu können. Seit jenem Aufzuge sind wohl einige Meldungen gekommen, daß der Ballon Andrees schwebend oder im Meere treibend gesehen worden sei, aber nur eine einzige Mittheilung über das Schicksal der Expedition ist authentisch, und diese stammt von Andree selbst. Am

20. Juli erlegte der Walfischfänger „Allen“ eine Brieftaube, die Andree zwei Tage nach seinem Aufzuge mit folgender Depesche abgebetet hatte: „13. Juli, 12 Uhr 30 Minuten Mittags, 822 Grad nördlicher Breite, 15.5 Grad östlicher Länge, gute Fahrt nach Osten. Alles wohl an Bord. Dies ist die dritte Taubenpost. Andree.“ Das ist das einzige Lebenszeichen, das Andree bisher von sich geben konnte, und mit jedem Tage wird die Wahrscheinlichkeit größer, daß es auch das letzte bleiben wird.

Telegramme u. letzte Nachrichten.

* Berlin, 14. Juli. Die Verhaftung des Reichsanwals Ract Busse, Wittenburgerstraße 6, wegen Unterschlagung erregt in den Kreisen der höchsten Reichsämter großes Aufsehen, zumal Busse eine sehr große Beiste hatte. — Der Handelsmann Julius Bremer wurde gestern von der zweiten Strafkammer des Landgerichts wegen ungesetzlicher Erhebung der Verordnungsgeber auf dem Freidof der Seltsamens-Gemeinde in Nordhorn für drei Monate Gefängnis verurtheilt. — Lotteriefollektor Karl Heide wurde gestern von der ersten Strafkammer des Landgerichts 1 wegen Betruges von Woten verurtheilt, wozu er für 2000 Mk. Haft verurtheilt wurde und sofort aus der Haft entlassen.

* Lübeck, 14. Juli. Die Zimmerer schlossen sich den freirechtlichen Bauern und Bauarbeitern an, um die Arbeiter zum Nachgeben zu zwingen. Insgesamt streiken über 1300 Handwerker.

Table with 3 columns: Deutsche Rente, 14. Juli, and various financial data including interest rates and exchange rates.

Wetterbericht des Kreisblattes. 16. Juli. Wohl mit Sonnenhitze, normale Temperatur, mäßig. Südwestliche Regen.

Subscrip-tion vom 1. Mai 1898.

Table listing subscription details for the newspaper, including names, addresses, and subscription rates.

Advertisement for 'Im Ausverkauf reduzierte Stoffe' (Reduced price fabrics) by a company named 'Muster'.

Eröffnung meines bekannt billigen

Sommerwaaren-Ausverkaufs

H. ELKAN, Leipzigerstr. 87 Halle a. S. Leipzigerstr. 87.

Abgegeben von den Restbeständen meiner Läger, welche in gewohnter Weise

verkauft, ist es mir gelungen, in fast allen Artikeln

ganz unter Preis

kolossal billig einzukaufen, daß ich durch dieselben in Bezug auf

große Partien-Posten

zu staunend billigen Preisen, alles bisher in dieser Beziehung von mir Gebotenes, übertreffe.

Güte der Qualitäten

Als besonders preiswerth empfehle ich:

Herren- und Knaben-Garderobe

Herren-Anzüge, Jacket-Jacon, von 13 Mk., Knaben-Anzüge von 1,50 Mk. in 100'acher Auswahl. Hod-Jacon von 20 Mk. an. — Arbeiter-Garderobe beste Qualitäten.

Damen- und Mädchen-Garderobe

Mäntel von 9 Mk., Kapes v. 6,50 Mk., schwarze Kragen von 4 Mk., farbige Kragen von 1 Mk., Mädchen-Jackets von 2 Mk. an. — Blousen in den verschiedensten Stoffen.

Baumwollene Waaren

Bedeutendes Lager in Schürmen und Corsettes.

Blaudruck von 20 Pfg., Hmbdenbarchend 21 Pfg., Bettzeuge 20 Pfg., Inlett 35 Pfg., Handtücher 13 Pfg., Sendentücher von 19 Pfg. an.

Kleiderstoffe

Gattune, Zephir, Gingham und Schürzenstoffe in schönsten Mustern.

Sommer-Weben von 1 Mk., Beige in allen modernen Farben von 65 Pfg., schwarze Kleiderstoffe von 90 Pfg. an.

Schuhwaaren

Zeugschuh von 1,50 Mk., Damenschieletten 3,50 Mk., Herrenstiefel und -Stiefelletten von 5 Mk., Lederschuhe v. 3 Mk., Rinderschuhe von 50 Pfg., Pantoffeln von 30 Pfg. an. Nur gute dauerhafte Waare.

Herren- und Knaben-Hüte und -Mützen in allen Farben und Facons.

Damen-Putz-, Kurz- und Wollwaaren.

Lieferant sämtlicher Consum-Vereine.

Alle Kunden bekommen beim Einkauf **Maßstab-Spar-Marken** und bekommen ihre Procente Weihnachtlich ausbezahlt.

H. Elkan, Waarenhaus I. Ranges.

Obstverpachtung.

Die Hartobst- und Pflaumenzung der Gemeinde Meusch u soll **Mittwoch, den 20. Juli cr., Abends 6 Uhr,** im Schmitz'schen Gasthause öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin. (2322) **Der Gemeindevorstand.**

Pflaumenverpachtung

Die Pflaumenzung der Gemeinde Wölkau soll **Freitag, den 22. Juli cr.,** von Abends 7 Uhr ab, im Gasthause zu Wölkau öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden. **Der Gemeindevorsteher.**

Ein Geschäft

gut eingeführt, in guter Lage, mit offenem Laden für den Weinverkauf eines neuen Briefordners gesucht. Keine Unkosten. Gürtelge Beding. Off. sub. **N. S. 147** an **Rudolf Wöste, Magdeburg.** (2325)



Bernstein-Oel-Lackfarbe aus reinem Bernstein fabricirt. Trocken in 6-8 Stunden deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Die Lackfarbe wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

In Büchsen zu 1 und 2 Pfund. Bei 5 Büchsen Vorzugspreis. (2194) **Allein-Verkauf für O. Fritze-Berlin, nur bei Oscar Leberl,** Drogerie u. Farbenhandlung, **16 Burg-Strasse 16.**

Zuntz Java-Kaffee

Unübertroffen in Wohlgeschmack Reinheit und Kraft!

à Mk. **1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,—** für 1/2 Ro. Käuflich in **Merseburg** bei **C. L. Zimmermann.**



Tragen Sie schon Sternberg's Goodyear Welt-Stiefel?

Niederlage der **Echt Godhaer Welt-Stiefel** bei **Leop. Sternberg Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 9**

7000 Mk.

Hypothek an 2. Stelle nach 15000 Mk. auf ein neu gebautes sehr gut vergnügendes Grundstück mit großem Garten und Feldplan gesucht. Feuerst. 26000 Mk., Taxwerth 35000 Mk. Offerten **N. G. 13** an die Exped. d. Bl. 8 erbeten. (2311)

Verkauf.

Ein flottgehender Gasthof, Nähe Halle a. S., mit Bäckerei und Materialwaarenladen, 3 Morcen Feld, 2 großen Obstgärten, großer Scheune, welche zu Tanzsaal einzurichten geht, sowie Winterkellerbahn, guten Stallungen ist baldigst zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Offerten sub. **A. W. 666** **Rudolf Wöste, Wernsdorf.** (2266)

Hausrundstück

mit schönem Garten in großem Dorfe zwischen Halle und Merseburg gelegen, ist fortwährend sofort zu verkaufen. Off. unt. 2320 an die Exped. d. Bl.

Ga. 50 Fubren Kies können unentgeltlich abgehoben werden. **Salleische Straße 15,** Ecke Wilhelmstraße. (2321)



Emaillirtes Koehgeschürr haltbar und sauber, in großer Auswahl fault man am billigsten bei **H. Becher,** Schmiedstr. Nr. 29. (1976)

A. J. Mohr's Magarine

die beste Marke **-FF-** 70 Pf.

Gef. gleich geschickt. II. Sorte à Pfd. 60 Pf. III. Sorte à Pfd. 50 Pf. IV. Sorte à Pfd. 40 Pf. Feinstes Schweineschmalz ger. rein, à Pfd. 45 Pf. Dögal. mit Weizen und Zwiebeln à Pfd. 50 Pf. Feinste geröstete Kaffees von 1 Mk. an. Feigen-Kaffees-Eurogat (bester Kaffee-Zusatz), Mohrenkaffee, Mohren-Cacao, Schokolade empfiehlt (2323)

A. Bauer, Spezial-Verkauf von Fabrikaten aus der Fabrik von A. J. Mohr, Nitona-Böhrenfeld kleine Ritter-Strasse 6a.

Städt. Bauwerkenschule Hoch- u. Tiefbau **Rosswein** Städtliche Aufsicht. Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Baukasten-Liste“ [4754] **W. Sirtsch Verlag Mannhettm.** Ein laubetes, fleißiges **Dienstmädchen** gesucht! Zu erfragen **Kreisblatt-Expedition.**

Reichskrone. Sonntag, den 17. Juli 1898. von Abends 1/2 8 Uhr ab, Ball-Musik.

Reichskrone. Montag den 18. Juli 1898, von Abends 8 Uhr ab, im Garten, einmaliges **CONCERT** der Oesterreichischen Damen-Capelle, 7 Damen, 2 Herren. Direction: Herr Höger aus den Kaiser-Sälen Halle a. S. Bei ungünstigem Wetter im Parterre-Lokal. **Programm 25 Pf. Reinhold Walther.**

Reichskrone. 4 Schlüssel

am Bunde verloren. Näh. in der Exped. dieses Blattes. (2324)

Nachrichten über lokale Vorkommnisse in Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt. **Kreisblatt-Expedition.**